

Herr Professor *Büsch* in seinem *Versuch einer Mathematik zum Nutzen und Vergnügen*, IIIter Theil *Hamburg* 1795. S. 55. leget die Stelle, wo Herr *Perronet* sagt, man müße die Pfäle mit dem dicken Ende unten bringen (*les poser le gros bout en bas*), so aus, daß man die Pfäle ohne eine Spitze einrammen solle, welches aber nach eigenem Geständniß ein Versehen war.

§. 15.

Die Spundpfäle oder Nuthpfäle (*les palplanches*) sind nicht nur dichte an einander stehende, sondern auch durch Federn und Nuthen in einander gefügte Pfäle, welche zusammen eine Spundwand ausmachen, die man auch eine Kernwand zu nennen pflegt (*file de palplanches*). Die Federn (*languettes*) und die Nuthen oder Spunde (*rainures*) werden verschiedentlich gestaltet, als schwalbenschwanzförmig, scharfkantig, am besten aber, rechtwinklicht.

Anmerk. Die Spundpfäle werden in einigen deutschen Schriften auch Falzbürsten genannt.

§. 16.

Zuweilen macht man an einem jeden Pfal, an der einen Seite eine Feder und an der andern eine Nuth; zuweilen aber bekommt abwechselnd ein Pfal zwey Nuthen, und der andere zwey Federn.

Anmerk. Wenn die Bäume zwey Pfallängen geben, werden die mit zwey Nuthen aus dem Stammende, die andern aber aus dem Zopfende gemacht.

In *M. Joh. Gottfr. Hoffmann's Mühlenbau mit besonderer Rücksicht auf Mahlmühlen*, *Königsberg* 1800, wird S. 53. vorgeschlagen, den Spundpfälen auf beyden Seiten Nuthen zu geben und sie mit eingeschobnen Federn zu versehen.